

die sich in den letzten Tagen über ihr ganzes Wesen verbreitet hatte, war wieder der kühnen Amazonenhaltung gewichen und aus den dunklen Augen bligte düstres Feuer.

Das war das Weib, welches den sonst so flatterhaften Kavaller willenslos gefesselt und bei dessen Anblick auch jetzt die halb erstorbenen Stutchen mit neuer Macht emporloderten.

Fast zitternd vor Erregung näherte sich der Graf rasch der jetzt dämonisch schönen Frau und sagte mit halb gedämpfter Stimme, doch mit um so leidenschaftlicherer Betonung:

„Verzeihung, theure Frau, daß ich Sie mit solchen Lappalien behelligte, während mit mein ungebildiges Herz ganz andere Worte diktierte!“

„Und welche Worte diktierte Ihnen dieses ungebildige Herz?“ fragte Frau v. Freisheim mit hinreißend übermüthigem Lächeln.

„Werde bald mein Weib, meine angebetete Herrin und Gebieterin, wenn Du nicht willst, daß ich vor Sehnsucht erkrante!“ sprach der Graf, während sein Arm den schlanken Leib der schönen Frau umfaßte, was diese heut zum erstenmale duldete, obgleich sie ihr Antlitz vor den verzehrenden Blicken des Grafen unwillkürlich abwandte.

„Nun denn, es sei,“ sagte sie nach kurzem Sinnen, „doch zuvor eine Frage, für deren wahrheitsgemäße Beantwortung Sie mir Ihr Ehrenwort als Edelmann versprechen müssen.“

„Sie haben es,“ erwiderte der Graf. „Ist Ihnen eine Handlung, sei sie auch Folge der Uebereilung oder momentaner Leidenschaft erinnerlich, welche mit dem strengen Begriff von Kavalierehre nicht vereinbar ist?“

Die Dame war bei diesen Worten von dem Grafen zurückgetreten und stand ernst und würdevoll wie eine Königin vor ihm, die Rechte gebietend vorgestreckt, den Blick forschend auf ihn gerichtet.

„Sagen Sie ja oder nein, Herr Graf, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Ihnen auch im schlimmsten Falle eine gnädige Richterin sein will,“ fügte die Dame hinzu, als Graf Hochkirch doch einen Moment betroffen schwieg.

Doch schon im nächsten Augenblick blickte er der majestätischen Schönen fest und unbefangen ins Auge und sprach sein „Bei Gott und Ehre, nein“ mit solcher Sicherheit und Selbstüberzeugung, daß Frau v. Freisheims letzter Argwohn schwand.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie, beide Hände gleichsam als Lohn den glühenden Küssen des Beglückten überlassend, „morgen werde ich den Trauungstag bestimmen, und wenn —“

„Warum denn nicht heute, Geliebte?“ flüsterte der Graf dringend.

„Warum, thörichter Mann?“ rief Frau v. Freisheim lachend. „Weil ich mich erst mit meiner Kammerjose darüber berathen muß. Und nun zu Pferde, Graf! Meine Alma wiehert schon den ganzen Tag nach ihrer Herrin und diese selbst sehnt sich nach einem frischen fröhlichen Spazierritt!“

Fast zur selben Stunde saßen Frau Anna und Klärchen in der Jasminlaube des geräumigen Gartens hinter dem Doktorhause mit Nahrung beschäftigt. Es war die Stunde, welche die beiden Frauen gewöhnlich zu vertraulichen Mittheilungen benutzten, und heute war Klärchens Herz überdroll, doch nicht von Freude und Lust, wie das wehmüthige Zucken um die frischen Lippen bewies.

Das Mädchen hatte sich in den wenigen Tagen selbst verändert; wie ein allzu heißer Sommertag die zarte Knospe entfaltet, aber auch entblättert, so hatte ein geheimer Liebes Schmerz diesen lindlich heiteren Zügen die Reife der Jungfräulichkeit und den Ausdruck hoffnungsloser Entfagung verliehen.

Klärchens Mittheilungen betrafen Ralph, den Liebling des ganzen Hauses.

Der Künstler hatte zwar seinem Versprechen gemäß das Bild Frau v. Freisheims in wenigen Tagen vollendet, doch wollten die Gretchenfiguren auch dann nicht mehr in Gang kommen. Ralph schüttelte bald Ermüdung, bald Kopfschmerz vor, Klärchen aber kannte die Ursache besser.

„Bist Du denn aber auch Deiner Sache sicher?“ fragte jetzt Frau Anna, einen neuen Faden in die Nadel führend.

„Ganz sicher,“ gestand Klärchen. „Er sprach von ihr mit einer Bewunderung, einem Feuer, wie noch von keiner anderen Frau, und hätte ich auch dann noch zweifeln können, als ich heute Frau v. Freisheim selbst sah und sprach, da begriff ich, daß ein Künstler wie Ralph diese Frau, welche so schön und so lebenswürdig und engelskug ist, lieben müsse.“

„Und meinst Du, daß er wieder geliebt wird?“ fragte Frau Anna, scheinbar gleichgültig und emsig darauf losstreichend.

„Das ist ja eben Ralphs Kummer,“ versicherte Klärchen eifrig. „Er ist so bescheiden, daß er es gar nicht wagt, der reichen Dame seine unbeflegbare Leidenschaft zu gestehen und geht eher verstanden daran zu Grunde.“

„So arg wird es wohl nicht werden,“ meinte Frau Anna. „Aber woher weißt Du, daß die Dame Ralphs Reizung nicht erwidert?“

„Von Frau v. Freisheim selbst,“ berichtete Klär

chen. „Sie drückte mir ihre Befriedigung über Ralphs Leistung aus und meinte, auch ich sollte ihm sitzen; da wußte ich denn, daß sie ihn nicht liebt, sonst würde sie gewiß nicht wünschen, daß Ralph stundenlang eine andere betrachte.“

Frau Anna konnte nicht umhin, im Stillen den Scharfsinn ihres Töchterleins zu bewundern.

„Was aber willst Du bei all' dem thun?“ fragte sie nach einer Weile.

„Siehst Du, Mütterchen,“ antwortete Klärchen, „ich bin fest davon überzeugt, daß die schöne Dame, wüßte sie, wie sehr sie geliebt wird und lernte sie Ralph erst näher kennen, ihn wieder lieb gewinnen würde und da habe ich nun meinen Plan; bevor ich aber zur Ausführung schreite, sollst Du, Mütterchen, mir sagen, was Du davon hältst.“

Und nun neigte sich das liebe Mädchen ganz nahe an das Ohr der Mutter und flüsterte ihr den geheimnißvollen Plan leise zu.

Nach einigem Bedenken nickte Frau Anna zustimmend, worauf Klärchen eiligst die Laube verließ und in dem Wohnhause verschwand.

Frau Anna blickte der leichten, zierlichen Gestalt mit mütterlichem Stolze und zugleich zärtlicher Sorge nach, legte dann die Arbeit beiseite und versank in tiefes Nachdenken.

Das Mutterauge sieht scharf und Frau Anna wußte daher von der Herzensangelegenheit der jungen Leute weit mehr, als Klärchen ahnte, hätte vielleicht auch dem theuren Kinde den herben Schmerz ersparen können. Aber Frau Anna war selbst durch eine harte Leiden schule gegangen, und so sehr sie den Mangel mütterlichen Schutzes für sich zu beklagen hatte, glaubte sie dennoch, daß dieser nie zur geschäftlichen Vermittlerin und zum Sängelband werden sollte, sondern meinte im Gegentheil, daß gewisse Kämpfe für junge Herzen so nothwendig seien, wie die Gährung für jungen Wein, und die kluge Frau hatte ohne Zweifel recht.

Klärchen saß unterdessen in ihrem Stübchen und sann und schrieb, und sann wieder; daß brave Kind hatte aber seine Kraft doch ein wenig überschätzt, und mehr als einmal mußte es innehalten, um sich nach Herzenslust auszuweinen. Das tapfere Herz ließ jedoch nicht ab vom einmal begonnenen Werk, bis es vollendet war; als aber das junge Mädchen mit gerötheten Augen das Siegel auf das Kouvert presste, hatte es einen Sieg über sich selbst errungen, wie ihn mancher berühmte Held nicht aufzuweisen hat.

VII.

Des anderen Tages wanderte Doktor Volke um die gewohnte Morgenstunde der Villa Freisheim zu. Auf halbem Wege etwa kam ihm Ralph entgegen. Er sah wärtlch sehr übermüdet und abgesspannt aus, so sehr er dies auch durch äußerlich munteres Wesen zu verbergen suchte.

Auch hatte Doktor Volke schon längst gemerkt, daß der Künstler „etwas auf dem Herzen habe,“ er war jedoch kein zudringlicher Freund und ließ ihn selbst herankommen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Eine gräßliche Scene spielte sich kürzlich Nachts auf der Sachsenhäuser Brücke in Frankfurt ab. Zwischen 1 und 2 Uhr bemerkte der patrouillirende Nachtwächter beim Passiren der alten Mainbrücke, wie von der Rische aus, in welcher das Denkmal Kaiser Karls steht, eine Frau in das Wasser hinabschaute. Die Frau kniete auf der steinernen Brüstung, und der Wächter sagte sich sofort, daß das Weib einen Selbstmord auszuführen beabsichtige. Er trat deshalb heran, umfaßte die Frau und wollte sie herunterziehen. Nun aber entspann sich ein heftiges Ringen zwischen Weiben. Die Frau machte die wildesten Anstrengungen, sich den Armen des Wächters zu entwinden, schlug mit aller Kraft diesem in's Gesicht, fragte ihn mit den Fingernägeln und schwang sich endlich mit Gewalt über die Brüstung. Noch vermochte der Wächter die bereits halb in der Luft hängende Frau einige Minuten lang über der schwindelnden Höhe zu halten; da aber keine Hilfe zur Hand war, die Lebensmüde aber mit krampfhafter Anstrengung sich zu befreien suchte und der Wächter nahe daran war, mit über die Brüstung gerissen zu werden, so mußte derselbe nachgeben und das Weib, das während des ganzen Kampfes keinen Laut von sich gegeben, loslassen. Die Unglückliche stürzte in die Tiefe — ein Klatschen auf dem Wasser, und Alles war still.

— Woher die enorme Zahl der Geisteskranken in unseren Tagen? Daraus giebt ein vom Königlich Landesmedicinalkollegium dem sächsischen Landtag übergebenes Gutachten Antwort. Erstlich vom Branntwein und der Trunksucht, denn bei $\frac{1}{10}$ bis zu $\frac{1}{2}$ der Geisteskranken ist Trunksucht die Ursache. Sodann von schlechter Erziehung, besonders solcher, die den Kindern allen Willen läßt. Aus solcher verkehrter Erziehung erwachsen schwache Charakter, die von jedem, auch dem geringsten Unglück niederbegeben werden, worauf dann häufig das sogenannte Ueberschnappen sich einstellt. Fernere Ursachen der Ausbreitung von Geisteskrankheiten sind

leichtsinrige Verarmung, welcher Verbitterung und Verzweiflung folgt, und vor Allem die ins Maßlose ausgehende Genuß- und Vergnügungssucht unserer Zeit, welche die Nerven dermaßen überreizt, daß eine Schwächung derselben nothwendig folgen muß, und dieser Nervenschwächung folgt dann der Wahnsinn. Möchten die Landstände als Vertreter des Volks doch alle ihre gesetzgeberische Kraft aufwenden, um diesen schrecklichen Ursachen der entsetzlichen Krankheit, die es giebt, kräftige Dämme entgegen zu ziehen. Man sieht ja, wohin es führt, wenn man Alles geben läßt, wie es geht. Je mehr Anerbietungen von Vergnügen, desto mehr Leichtsin, und je mehr Leichtsin, desto mehr Wahnsinn! Wer aber wissen will, was es mit dem Wahnsinn auf sich hat, der besuche einmal eine Irrenanstalt, da wird es ihn heiß und kalt überlaufen.

— Steinach bei Coburg. Ein hier entdeckter Streich, den vier Schulknaben ausführten, meist Kinder sehr angesehener Familien hier selbst, erregt ernste Sorge für die Zukunft derselben. Diese vier Knaben nämlich hatten beschlossen, eine Räuberbande zu bilden und hatten den Vorsatz auch folgendermaßen ausgeführt: Der Älteste von ihnen wurde der Anführer der nur drei Mann zählenden Bande und nannte sich „Schinderhannes“. Heimlich schlichen sie sich in die Kirche, stellten sich vor den Altar und schworen mit einem feierlichen Eide, treu zusammenzuhaltten, einander beizustehen und nicht zu verrathen. Nach dieser feierlichen Handlung gingen sie gleich an ihr erstes Räuberwerk, erbrachen den Opferstock, dem sie 50—60 Mark entnahmen und brüderlich theilten. Nun wurden Waffen für die errungene Beute gekauft, es fiel aber auch mancher Groschen für — Bekereien ab. Da diese vier Burschen immer Geld hatten, wurde man aufmerksam und brachte sie zu theilweisem Geständniß des Vergehens. Man wird ihnen nun wohl die Lust austreiben, auf solche Weise Räuber zu spielen.

— Eine „Rangliste der weiblichen Hand“. Der bekannte französische Physiologe Campenon hat folgende interessante Tabelle der Schönheitsgrade weiblicher Hand entworfen. Die schönsten Hände findet man bei den Irländerinnen; diesen zunächst verdienen die Polinnen den Preis. Die Engländerinnen haben zu fleischige und volle Hände; die Amerikanerinnen zu schmale und lange; die Deutschen zu kurze und breite. Was endlich die romanischen Völker anbelangt, so findet man bei den Französinen mehr schöne Hände, als bei den Töchtern Italiens oder Spaniens.

— Zur Steuerfrage. Ein Bornheimer beschäftigungsloser Einwohner gratulirte am Neujahrstage den Leuten als „Stadtplasterer“ und hat um ein Trinkgeld. Vor Gericht deshalb bestellt, entschuldigt er sein Verfahren mit den hohen Steuern, die er bezahlen müsse. „Wie viel bezahlen Sie denn?“ fragte der Amtsrichter. „à Mass“, war die Antwort. „Ich glaube bestimmt,“ erwiderte der Richter, „daß Sie gar keine Ursache haben, über hohe Steuern zu lamentiren, weil Sie überhaupt keine zahlen.“ „No“, meinte der Bornheimer, indem er sich in die Brust warf, „wenn mer aach kää bezohle, so wern mer uns doch noch dribber beschwere derse!“

— Aus der Schule. Lehrer: „Warum nennt man Denjenigen, der hingerichtet wird, einen armen Sünder?“ — Schüler: „Weil reiche Sünder nicht hingerichtet werden.“

Stimme eines Pastor's.

Gehetester Herr Brandt. Da ich die herrlichsten Erfahrungen mit Ihren Schweizerpillen gemacht habe, indem ich über 10 Jahre an einer Fußwunde gelitten habe, von der ich zwar nicht geheilt bin, aber deren Schmerzen bedeutend gelindert sind, und von der ich mit Gottes allmächtiger Hilfe frei zu werden hoffe, möchte ich mich ganz direct an Sie wenden, um noch sicherer zu gehen, obgleich ich hierbei an kein Falsum von den Herren Apothekern denke. Wollen Sie mir gütlich 200 Schachteln Pillen aus Ihrer Apotheke mit der angegebenen Etiquette in den Metallschächteln senden und zwar durch Postvorschuß. Handel treibe ich nicht damit, lasse dieselben an Arme in meiner Gemeinde doch gern ab, da ich ungemein viel auf die Willen halte. Ich halte mich zum größten Dank verpflichtet, da dieselben mir so sehr wohlgethan haben. Möchte der allmächtige Gott und Herr dieses Mittel denn reichlich segnen und Sie würden hier vielen Dank ernten. Mit der größten Hochachtung unterzeichnet sich ganz ergebenst, R. V. Bonarius, Pastor. Ahr. Ohlsholm, P. Bredstedt in der Provinz Schleswig-Holstein. König. Preußen. Erhältlich in den bekannten Apotheken.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt.

Ständesamtliche Nachrichten von Eibenshock

vom 27. Februar bis mit 4. März 1884.

(Geboren: 55) Dem Waldarbeiter Johann David Staab hier 1 Tochter. 56) Dem Schieferbeder Karl Heinrich Thielemann hier 1 Tochter. 57) Dem Damenschneider Karl Friedrich Schönsfelder hier 1 Sohn. 58) Dem Maschinenfieder Eduard Albin Leisner hier 1 Tochter. 59) Dem Maschinenfieder Ernst Heinrich Kunz hier 1 Sohn. 60) Dem Maschinenfieder Friedrich Gustav Schubert hier 1 Tochter.

(Eheschließung: 8) Der Maurer Ernst Friedrich Bauer hier mit der Tambourirerin Marie Wilhelmine Raden hier.

(Gestorben: 31) Dem Gasthofbesitzer Carl Gottlieb Saper in Wüdenhals 1 Sohn (todtgeboren). 32) Die Handarbeitersche Frau Caroline Friederike Baumann hier, 70 J. 5 M. 17 T. alt. 33) Des Maschinenfieders Ernst Friedrich Weigel hier Tochter, Meta Marie, 1 J. 25 T. alt. 34) Johanne Gottlieb Sophie verw. Kossbach hier, 70 J. 2 R. alt.